

AKUT

1-2017

www.aerzte-ohne-grenzen.de



Hilfe in Krisengebieten
**WENN REDEN
HEILT**

HIV in Simbabwe
**DAS LEBEN
ZURÜCKEROBERN**



Liebe Leserinnen und Leser,

Krieg und Vertreibung verursachen nicht nur körperliche, sondern vielfach tiefe seelische Wunden. Im Irak konnte ich während meines Projektbesuches kürzlich erleben, wie sehr die Menschen darunter leiden und wie unabdingbar unsere psychologische Hilfe ist. Nicht nur im Irak benötigen viele traumatisierte Menschen Unterstützung. Weltweit leisten wir mehr als 220.000 psychologische Beratungen im Jahr.

Doch die Voraussetzungen für diese Hilfe sind in Kriegs- und Fluchtsituationen denkbar schlecht: Die Menschen fliehen weiter, oder sie leben unter belastenden Umständen in Camps. Kulturelle und sprachliche Barrieren erschweren Gespräche zusätzlich.

Über Jahre haben wir Beratungsmethoden entwickelt und sie den Bedingungen in Krisengebieten angepasst. Vor allem bilden wir nationale Kolleginnen und Kollegen aus, die oft selbst geflüchtet sind und ihre Landsleute unterstützen. Wir setzen auch auf Gruppengespräche und Hilfe zur Selbsthilfe. Wie wir aktiv werden, erfahren Sie auf Seite 6. Unsere Angebote psychologischer Hilfe können Leben in großer Not wieder lebenswerter machen. In vielen Krisengebieten jedoch fehlt diese Unterstützung. Das muss sich ändern. Die Gesundheitsbehörden in den betroffenen Ländern und deutlich mehr Organisationen müssen sich in diesem Bereich engagieren.

Ihr Florian Westphal, Geschäftsführer



IMPRESSUM

ÄRZTE OHNE GRENZEN

Am Köllnischen Park 1, 10179 Berlin

Redaktion: Annette Dörrfuss (verantwort.),

Sabine Rietz, Annika Schäfer

Mitarbeit: Anna Böhme, Sven Hahn

(Produktion), Oliver Krull (Lektorat),

Florian Lems, Lars Pfeiffer

Layout: Moniteurs, Berlin

Litho: highlevel, Berlin

Druck: Drescher Full-Service Versand GmbH

Erscheinungsweise: dreimal jährlich

Auflage: 277.400, Gedruckt auf 100% Altpapier,

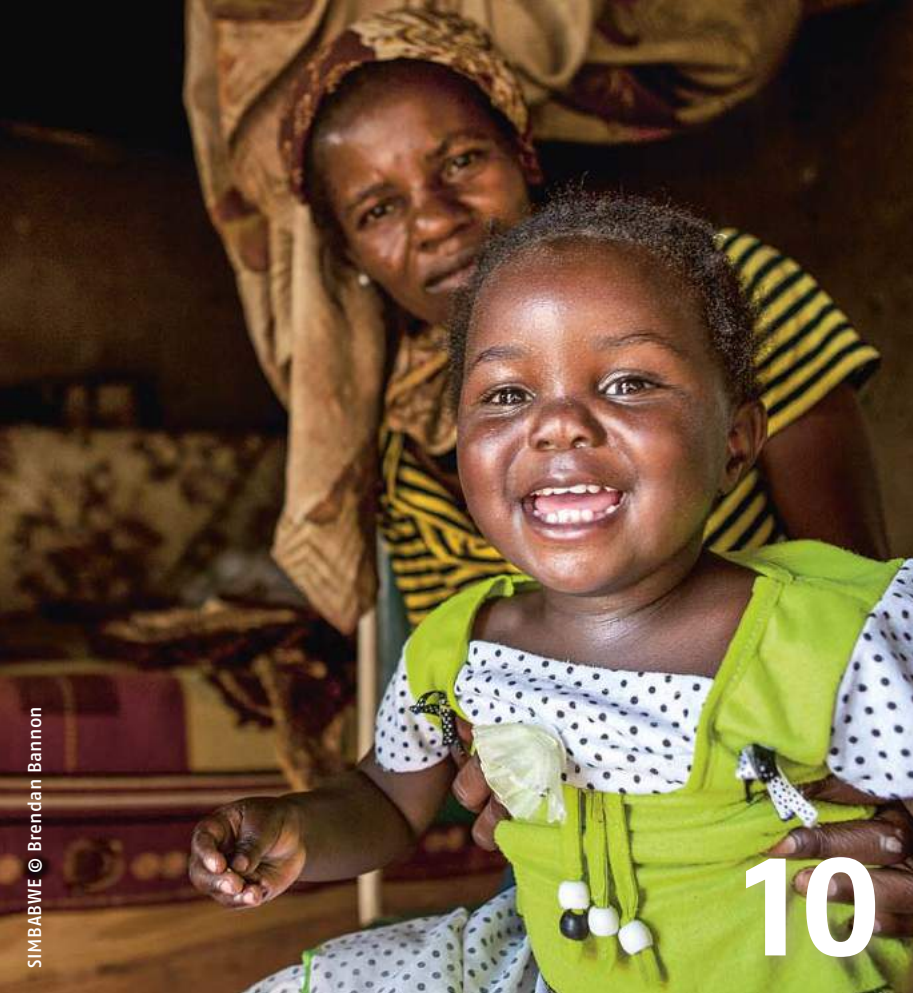
mit dem blauen Umweltengel ausgezeichnet.

Die Kosten für Produktion und Versand eines AKUTs liegen bei 72 Cent.

Redaktionsschluss: 13.02.2017

Titelbild: Ein Mitarbeiter unseres psychologischen Teams spricht im Nordirak mit einem vertriebenen Mann.

© Ton Koene



SIMBABWE © Brendan Bannon

10



IRAK © Tom Koene

6

INHALT

4 AUS UNSEREN PROJEKTEN

Hilfe in Krisengebieten

6 WENN REDEN HEILT

HIV in Simbabwe

10 DAS LEBEN ZURÜCKEROBERN

Eva-Victoria Guha im Porträt

12 „PLÖTZLICH BEKAM DER KRIEG GESICHTER“

Testamentsspenden

14 MIT DEM LETZTEN WILLEN GUTES TUN

15 UNSERE VERANSTALTUNGEN FÜR SIE

Aktuell ist **ÄRZTE OHNE GRENZEN** in mehr als 60 Ländern aktiv. Derzeit sind 120 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Deutschland in 37 Ländern im Einsatz.

AUS UNSEREN PROJEKTEN

TUBERKULOSE

Neue Medikamente im Test

ÄRZTE OHNE GRENZEN hat im Januar eine vielversprechende klinische Studie zur Behandlung von resistenten Formen der Tuberkulose (TB) gestartet. Insgesamt sollen 630 Patienten u. a. in Usbekistan und Weißrussland daran teilnehmen. Wir testen eine Kombinationstherapie, in der zwei neue Medikamente enthalten sind. Ziel ist, die Therapie deutlich zu verkürzen und die schweren Nebenwirkungen zu verringern. TB ist derzeit die tödlichste Infektionskrankheit weltweit. Doch die medizinische Forschung dazu ist vernachlässigt.

MALI

Malaria-Diagnose per Smartphone

Mobiltelefone sollen in Zukunft helfen, zerebrale Malaria zu diagnostizieren. Diese ist eine besonders gefährliche Form der Tropenkrankheit. Unsere Teams testen in Mali ein Aufsteckgerät für Smartphones, mit dessen Hilfe sie die Augen von Patientinnen und Patienten untersuchen. Bestimmte Veränderungen an der Netzhaut zeigen die Infektion an. Mit dem Tool können auch geschulte Laien fernab medizinischer Infrastruktur zerebrale Malaria diagnostizieren.

UGANDA

Noteinsatz für Flüchtlinge

Mehr als 700.000 Südsudanesen suchen im Norden Ugandas Schutz vor massiver Gewalt in ihrer Heimat. Allein im Januar kamen jede Woche rund 25.000 Menschen in den dortigen Flüchtlingslagern an. Unsere Teams leisten medizinische Hilfe. Zudem haben wir Sanitäranlagen errichtet, und wir bereiten täglich Hunderttausende Liter Trinkwasser auf. Die ugandische Regierung stellt nahe der Stadt Yumbe Land für die Flüchtlinge zur Verfügung. Doch die Aufnahme und die Grundversorgung von so vielen Menschen ist eine enorme Herausforderung.



Flüchtlinge werden zu ihrem zugeteilten Stück Land gefahren. © Yann Libessart/MSF



TSCHAD

Kampf gegen Hepatitis E

Im Südosten des Tschad ist im September Hepatitis E ausgebrochen. Seitdem haben unsere Mitarbeiter rund 900 Menschen mit Verdacht auf die Virusinfektion versorgt. Bei 70 Patienten wurde die Erkrankung bestätigt, elf sind gestorben. Hepatitis E breitet sich bei schlechten hygienischen Bedingungen aus und wird überwiegend durch verunreinigtes Wasser übertragen. Unsere Teams bereiten Trinkwasser auf und informieren über Hygienemaßnahmen. Doch allein können wir die Epidemie nicht eindämmen. Andere Akteure müssen dringend aktiv werden.

JEMEN

Hilfe unter Beschuss

Am Beispiel der Stadt Tais hat ÄRZTE OHNE GRENZEN Ende Januar in einem Bericht aufgezeigt, wie verzweifelt die Lage der Bevölkerung im Jemen ist. Wir sind einer von wenigen internationalen Akteuren, die in dem Bürgerkriegsland helfen. Unsere Teams beobachten unvorstellbares Leid. Zivilisten werden angegriffen, Krankenhäuser bombardiert, Mediziner bedroht. Es gibt kaum noch funktionierende Krankenhäuser und viel zu wenig humanitäre Hilfe. Zugleich sind die Bedürfnisse aufgrund der schlechten Lebensbedingungen immens. Mehr Hilfe ist dringend nötig.

Englischsprachiger Bericht:
www.aerzte-ohne-grenzen.de/jemen-konflikt-bericht-tais



Eine Mitarbeiterin prüft die Wasserqualität an einer Wasserstelle. © Yann Libessart/MSF



Ein Kind erhält eine Schluckimpfung gegen Polio. © Yann Libessart/MSF



Vertriebenenlager im Nordirak:
Die Psychologin Eva Raith-Ruder
besucht eine Frau in ihrem
Wohnzelt und stellt ihr unser
Hilfsangebot vor. © Ton Koene



Hilfe in Krisengebieten

WENN REDEN HEILT

Im Krieg und bei Naturkatastrophen erleben Menschen Schreckliches. Dadurch erkranken viele seelisch. Wir helfen ihnen inmitten von Chaos – mit kreativen Ansätzen.

„Viele Menschen hier mussten mit ansehen, wie Angehörige getötet wurden oder ihre Häuser abbrannten“, sagt die Psychologin Eva Raith-Ruder. Sie ist für **ÄRZTE OHNE GRENZEN** neun Monate lang in drei Vertriebenenlagern im kurdischen Nordosten des Irak im Einsatz. Mehr als 10.000 Frauen, Männer und Kinder suchen in den Camps Zuflucht vor den Kämpfen und der Gewalt in ihrem Land. Eva Raith-Ruder steht ihnen gemeinsam mit rund 20 professionellen und angelernten Beratern zur Seite.

Der Einsatz ist auch für die erfahrene Psychologin eine Herausforderung: Die Vertriebenen müssen nicht nur mit den Gewalt- und Fluchterlebnissen zurechtkommen. Oft stehen Familien vor großen Problemen: Plötzlich fehlen Väter, Mütter ziehen sich völlig in sich zurück, Kinder nassen jede Nacht ein. Hinzu kommt, dass die Menschen im Lager beengt in Containern und Zelten leben müssen. Sie haben keine Arbeit und wissen nicht, wie es weitergeht. Bestehende Traumata können sich so verstärken und heftige körperliche Beschwerden auslösen.

„Viele unserer Patientinnen und Patienten leiden unter Schlafstörungen, Ohnmachtsanfällen oder Panikattacken“, so Raith-Ruder. „Andere haben Schmerzen, für die es keine medizinische Erklärung gibt.“ Schnell ist dann professionelle psychologische Hilfe nötig. Nur so kann vermieden werden, dass sich aus Angstzuständen, depressiven Symptomen oder posttraumatischen Belastungszeichen eine gravierende chronische Erkrankung entwickelt.

DEN ALLTAG WIEDER BEWÄLTIGEN

Leider können wir in Krisengebieten wie dem Irak keine längerfristigen Psychotherapien anbieten, denn hierfür ist ein sicheres und beständiges Umfeld nötig. Vielmehr bieten unsere Beraterteams Psychologische Erste Hilfe, Kriseninterventionen, Kurzzeitberatung und Hilfe zur Selbsthilfe an. „Ziel ist es, den unmittelbaren Leidensdruck zu nehmen, damit die Menschen ihren Alltag wieder bewältigen können. Wir versuchen, sie wieder mit ihrem Umfeld zu verbinden und emotional zu stabilisieren“, sagt Ana Maria Tijerino, Beraterin für psychologische Hilfe von **ÄRZTE OHNE GRENZEN** in Genf. Ein erster wichtiger Schritt sei dabei, dass die Menschen sich selbst besser verstehen können. „Wir erklären ihnen, dass ihre körperlichen und seelischen Reaktionen auf die furchtbaren Erlebnisse normal sind. Das kann bereits Erleichterung bringen“, so Raith-Ruder. In Gruppensitzungen können die Frauen, Männer und Kinder ihre Gefühle ausdrücken, sich mit anderen austauschen und Entspannungs- und Atemübungen erlernen. Für Menschen mit besonders schweren Symptomen bieten die Psychologen auch Einzelgespräche an. „Schon nach acht bis zwölf solcher Sitzungen sind die meisten in einer besseren Verfassung.“

Der Einsatz im Irak zeigt, wie wichtig die professionelle Betreuung der Betroffenen in Krisensituationen ist. Erstmals kamen Psychologinnen und Psychologen von **ÄRZTE OHNE GRENZEN** 1988 nach einem verheerenden Erdbeben in Armenien zum Einsatz. Diese Hilfe war ebenso dringend nötig wie alle ande-

ren medizinischen Maßnahmen. In den folgenden Jahren rief **ÄRZTE OHNE GRENZEN** psychologische Projekte im Gazastreifen, am Balkan und in Osteuropa ins Leben. Inzwischen ist psychologische Unterstützung ein fester Bestandteil unserer weltweiten Arbeit. Ob beim Rettungseinsatz im Mittelmeer oder bei der Hilfe für Erdbebenopfer in Nepal, bei der Versorgung von Kriegsverwundeten im Südsudan oder von Überlebenden sexueller Gewalt in Simbabwe: Die psychosozialen Beraterinnen und Berater helfen, den akuten Schock nach einem tragischen Ereignis zu überstehen. Doch auch in längerfristigen Programmen spielt die seelische Unterstützung eine wichtige Rolle. Bei mangelernährten Kindern etwa kann die Eltern-Kind-Beziehung gestört sein. Gespräche mit den Eltern, gemeinsames Spielen oder auch Baby-

massage helfen dabei, die Bindung wieder zu stärken. Auch bei schwerer Krankheit wie Tuberkulose ist psychosoziale Begleitung wichtig. Wir stehen den Patientinnen und Patienten sowie ihren Familien bei der Erstdiagnose und während der langwierigen Behandlung bei; mit Motivation und Zuspruch, aber auch mit konkreter Unterstützung im Alltag.

VERTRAUEN SCHAFFEN

Vielorts ist psychologische Hilfe kaum bekannt oder mit einem Stigma belegt. „Es kommt vor, dass die Bevölkerung psychologische Hilfe gleichsetzt mit Psychiatrie und sie ablehnt“, sagt Ana Maria Tijerino. „Hier müssen wir kreativ sein, damit unser Angebot angenommen wird.“ Ein Ansatz ist, das medizinische Personal in Gesundheitszentren und Kliniken in psychologischer Hilfe zu schulen, da sie oft die erste

Diese Kinder sprechen mit der irakischen Psychologin Yousra Jaber über ihre Ängste. Regelmäßig begleitet Eva Raith-Ruder solche Sitzungen und berät die Kolleginnen und Kollegen. © Ton Koene




Anlaufstelle sind. Gleichzeitig suchen die psychologischen Teams den direkten Kontakt zu Familien sowie Dorfgemeinschaften und stellen unser Hilfsangebot vor. Um den Zugang zu erleichtern, gehören zu unseren Teams auch Angehörige der betroffenen Bevölkerungsgruppen. So auch im Irak: „Neben ausgebildeten Psychologinnen und Psychologen haben wir mehrere Berater in unserem Team, die selbst als Vertriebene im Camp leben“, sagt Eva Raith-Ruder. Sie sind Laien, bei ihrer Auswahl zählt vor allem, dass sie emotional stabil sind und ein hohes Maß an Empathie haben. Die 65-Jährige schult auch sie und begleitet ihre Arbeit mit Weiterbildungen und regelmäßiger klinischer Supervision. Der Vorteil: Die Beraterinnen und Berater haben eine große Nähe zu den Menschen im Camp. Sie sprechen ihre Sprache, ken-

nen ihre Kultur, haben Ähnliches durchgemacht. All dies hilft, Ängste abzubauen und Vertrauen zu schaffen. „Dabei gehen wir ganz behutsam vor“, so Raith-Ruder. „Wir haben anfangs zum Beispiel auch Nähkurse oder Teestuben angeboten, und diese dann schrittweise in Gesprächsgruppen umgewandelt.“ Mit Erfolg: In jedem Vertriebenenlager finden bald wöchentlich bis zu 50 Einzelberatungen und bis zu zehn Gruppensitzungen für Frauen, Männer und Kinder statt. Wie wichtig diese Hilfe für das Leben der Menschen ist, erlebt Eva Raith-Ruder unzählige Male: Sie trifft Eltern, die sich wieder um ihre Kinder kümmern können; Frauen, die wieder Kontakt zu anderen aufnehmen; Männer, die aktiv werden und z. B. kleine Gärten anlegen. Und sie sieht Menschen, die ihre Trauer und ihre Ängste miteinander teilen.

Ein Mitarbeiter von **ÄRZTE OHNE GRENZEN** begleitet einen älteren Mann durch das Vertriebenenlager. Die Menschen leben dort unter belastenden Bedingungen. © Ton Koene





Patientin Florence* mit
einem Kind aus der Nachbarschaft

HIV in Simbabwe

DAS LEBEN ZURÜCKEROBERN


Seit zehn Jahren muss HIV in Epworth kein Todesurteil mehr sein. Damals eröffnete **ÄRZTE OHNE GRENZEN** in der verarmten Siedlung eine neue Klinik. Tausende erhalten dort Hilfe.

„Heute schäme ich mich nicht mehr für meine Erkrankung“, sagt die 40-jährige Florence*. Sie hat vor Jahren von **ÄRZTE OHNE GRENZEN** erfahren, dass sie mit dem HI-Virus infiziert ist. „Als ich die Diagnose bekam, war ich ganz aufgebracht. Die Ärzte sprachen mir Mut zu und halfen mir, die Therapie zu beginnen. Mittlerweile beeinflusst mich die Erkrankung kaum mehr. Ich gehe arbeiten und kann mich um meine Kinder kümmern. Und ich ermutige andere Menschen, sich auf HIV testen zu lassen und die Therapie einzuhalten.“

Florence war die erste Patientin, die in unserer Klinik in Epworth nahe der Hauptstadt Harare lebensverlängernde antiretrovirale Medikamente erhielt.


ÄRZTE OHNE GRENZEN hat die Klinik vor zehn Jahren gemeinsam mit dem simbabwischen Ministerium für Gesundheit und Kinderfürsorge eröffnet. Es war die erste Anlaufstelle für Betroffene überhaupt. Dabei war zu dieser Zeit fast jeder dritte Bewohner in Epworth mit HIV infiziert. Die Angst vor Stigmatisierung und Ausgrenzung war groß. Deshalb boten wir von Anfang an auch Beratungen, psychosoziale Betreuung und den Aufbau von Selbsthilfegruppen an. Heute sind viele unserer Patientinnen und Patienten dank der lebenslangen Therapie gesundheitlich stabil. Und sie haben neue Kraft und neues Selbstvertrauen gewonnen.

*Zum Schutz aller hier genannten Patientinnen und Patienten nennen wir nur die Vornamen.



Patient Claud mit seiner Ehefrau Enerty

„Meine Frau erfuhr einige Zeit nach mir, dass sie mit HIV infiziert ist. Wir schauten uns nur an. Wir machten einander keine Vorwürfe. Dank **ÄRZTE OHNE GRENZEN** sind wir beide am Leben.“



Patientin Prisca mit ihrer Tochter Shamiso

„Als ich mit Shamiso schwanger wurde, tat ich alles, was die Ärzte in Epworth mir sagten. Trotzdem befürchtete ich, dass mein Kind HIV-positiv sein würde. Ich hatte alle Hoffnung verloren. Einige Zeit nach der Geburt erfuhr ich: Shamiso ist gesund. Ich war überglücklich.“



IM PORTRÄT

Eva-Victoria Guha mit einer Patientin und deren Familie in Amman. Das Mädchen hatte eine Schussverletzung am Bein. © MSF

| | |
|---------------------|---------------------------------------------------------------------------|
| NAME | Eva-Victoria Guha |
| ALTER | 29 Jahre |
| BERUF | Krankenschwester |
| EINSÄTZE | Jordanien (Mai bis Oktober 2016) |
| EINSATZSCHWERPUNKTE | Orthopädie, Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie, plastische Chirurgie |

„PLÖTZLICH BEKAM DER KRIEG GESICHTER“

Eva-Victoria Guha arbeitete für **ÄRZTE OHNE GRENZEN** in Jordanien – nur 80 Kilometer entfernt von der Grenze zu Syrien. Ein Einsatz, der sie sehr bewegte.

„Was Krieg und Flucht bedeuten, habe ich erst in Jordanien richtig begriffen“, sagt Eva-Victoria Guha. In der Hauptstadt Amman ist die Krankenschwester sechs Monate lang in einer Spezialklinik von **ÄRZTE OHNE GRENZEN** im Einsatz. Sie versorgt dort schwerverletzte Kriegsflüchtlinge aus Syrien, dem Irak und dem Jemen. Es ist die einzige Anlaufstelle dieser Art in der gesamten Region.

Womit die Stuttgarterin in Deutschland kaum Berührung hat, ist dort Teil ihres Alltags. „Plötzlich bekam der Krieg Namen und Gesichter. Und zu jedem Gesicht hörte ich eine Geschichte, die mich tief berührte.“ Die Konfrontation mit den Schicksalen von Patientinnen und Patienten aus Konfliktregionen ist für Eva-Victoria Guha der größte Unterschied zu ihrer vorherigen Arbeitsstelle in der Anästhesie eines Stuttgarter Krankenhauses. Sie hat die Stelle kurz vor ihrem Einsatz gekündigt. In Amman spürt sie, dass sie auch auf ihre eigene Belastbarkeit achten muss. „Ich habe versucht, auch das Positive zu sehen. Und ich habe mich auf das konzentriert, was wir für die Menschen tun konnten.“

Die meisten Patienten sind so schwer verwundet, dass sie viele Monate in der Klinik verbringen. Häufig stehen mehrere Operationen an: die Versorgung von Knochenbrüchen, Kiefer- und Nasenrekonstruktionen, Hauttransplantationen, Amputationen. Auch Physiotherapie und psychologische Hilfe sind Teil der Behandlung. „Unsere Klinik war für die Menschen ein geschützter Ort: Alle hier waren körperlich vom Krieg

gezeichnet und schwer traumatisiert. Der Zusammenhalt unter ihnen war riesig.“ Die 29-Jährige erzählt auch davon, wie viel Kraft und Zuversicht viele Patienten trotz allem haben. Wann immer sie Zeit hat, tauscht sich Eva-Victoria Guha mit den Menschen aus – und das ganz ohne Arabischkenntnisse. „Meine jordanischen Kollegen sprachen sehr gut Englisch und konnten zum Glück für mich übersetzen. Mit den Kindern spielte ich ‚Vier gewinnt‘, oder ich machte mit ihnen ein bisschen Quatsch. Da verständigten wir uns mit Händen und Füßen.“

Nach ihrem Feierabend erlebt Eva-Victoria Guha eine ganz andere Realität als in der Klinik. „Der Krieg war dann kaum mehr spürbar, obwohl es ja nur wenige Kilometer nach Syrien sind.“ In Amman kann sie sich frei bewegen. An den Wochenenden reist sie an das Tote Meer und in die Wüste, liest Bücher, veranstaltet ein Spätzleessen für ihre jordanischen Kollegen. Diese nehmen sich immer wieder Zeit, Eva-Victoria Guha in ihre Gewohnheiten und Bräuche einzuführen. „Die jordanische Kultur kennenzulernen war einfach toll. Und ich habe viele großartige Menschen getroffen.“

Zurück in Stuttgart freut sich die Krankenschwester auf ihre Familie und ihre Freunde; auf den Schnee und darauf, Snowboard zu fahren. Doch die Heimkehr soll nur ein Zwischenstopp sein: Eva-Victoria Guha plant bereits ihren nächsten Einsatz mit **ÄRZTE OHNE GRENZEN**.



„Dieses Bild habe ich von zu Hause mit nach Amman genommen und es dort aufgehängt. Für mich ist die Verwandlung von der Raupe zum Schmetterling ein Symbol der Hoffnung“, sagt Eva-Victoria Guha.

Video über Eva-Victoria Guhas Einsatz in Amman: www.aerzte-ohne-grenzen.de/video-amman

Testamentsspenden

MIT DEM LETZTEN WILLEN GUTES TUN

Was gilt es beim gemeinnützigen Vererben zu beachten und welche Unterstützung bietet ÄRZTE OHNE GRENZEN? Anna Böhme, Referentin für Testamentsspenden bei ÄRZTE OHNE GRENZEN, und Hans-Michael Schnack, Rechtsanwalt und Notar a. D., im Gespräch.

Unsere Broschüre „Ein Vermächtnis für das Leben“ können Sie mit dem Coupon auf der Rückseite dieses AKUTs bestellen oder unter:

➔ www.aerzte-ohne-grenzen.de/testamentsspende

Warum sollte ich ÄRZTE OHNE GRENZEN etwas vererben oder vermachen?

BÖHME: Neben Menschen, denen Sie sich verbunden fühlen, können Sie auch Organisationen testamentarisch bedenken, deren Werte und Ziele Sie teilen. Mit einem Testament zugunsten von ÄRZTE OHNE GRENZEN unterstützen Sie unsere Nothilfe und helfen, Leben zu retten. Wichtig zu wissen ist auch, dass wir als gemeinnützige Organisation von der Erbschaftssteuer befreit sind.

Wer eine gemeinnützige Organisation bedenken möchte, muss ein Testament verfassen.

Welche Tipps haben Sie dafür?

SCHNACK: Ein Testament muss von Anfang bis Ende handschriftlich verfasst und mit Datum und Unterschrift versehen sein. Bitte benennen Sie eindeutig, wer Ihr Erbe – also Rechtsnachfolger – werden soll. Darüber hinaus können Sie zum Beispiel einzelne Gegenstände oder einen festgelegten Geldbetrag in Form eines sogenannten Vermächtnisses übertragen. Wenn Sie unsicher sind oder Ihr Nachlass komplexer ist, lassen Sie sich am besten von einem Fachanwalt



Vieles lässt sich in einem persönlichen Gespräch am besten klären. Rufen Sie mich gern an!

Anna Böhme, Telefon: 030 700 130 – 145
anna.boehme@berlin.msf.org

für Erbrecht oder einem Notar beraten. Wichtig ist auch die Aufbewahrung: Ich empfehle, das Testament beim Amtsgericht zu hinterlegen. Das kostet nicht viel, und Sie können sicher sein, dass Ihr Testament im Todesfall gefunden und zeitnah eröffnet wird.

Welche Unterstützung bietet ÄRZTE OHNE GRENZEN an?

BÖHME: Ich freue mich, dass sich unsere Spenderinnen und Spender immer wieder bei uns über die Möglichkeit einer Testamentsspende informieren. Wir begleiten sie gern bei ihren Überlegungen. In der Broschüre „Ein Vermächtnis für das Leben“ haben wir wichtige Informationen zu den gesetzlichen Regelungen und zur Testamentsspende zusammengestellt. Von Zeit zu Zeit organisieren wir Fachvorträge zum Erbrecht. Auch sogenannte Nachlass-Sprechstunden bieten wir an: Wer an Testamentsspenden zugunsten von ÄRZTE OHNE GRENZEN interessiert ist, kann sich in einem Einzelgespräch kostenlos und unverbindlich von einem Anwalt wie Herrn Schnack beraten lassen.



SCHNACK: Ein Testament ist eine sehr persönliche Angelegenheit. In den Sprechstunden können wir auf die Familiensituation und alle Fragen eingehen. Wie formuliere ich meine Wünsche im Testament? Sollte ich ÄRZTE OHNE GRENZEN als Erben einsetzen oder über ein Vermächtnis bedenken? Ist das Testament, so wie ich es verfasst habe, juristisch korrekt?

Im Todesfall wird das Testament vom Nachlassgericht eröffnet. Und dann?

BÖHME: Das Nachlassgericht teilt uns dies schriftlich mit. Sollten Spender ÄRZTE OHNE GRENZEN einen bestimmten Geldbetrag in Form eines Vermächtnisses zugedacht haben, nehmen wir Kontakt mit den Erben auf. Wenn wir selbst als Erbe eingesetzt sind, sorgen wir für die verantwortungsvolle Umsetzung des letzten Willens. Wir kümmern uns beispielsweise auch um die Auflösung einer Wohnung und kündigen Verträge. Es kommt auch vor, dass ÄRZTE OHNE GRENZEN eine Immobilie erbt. Dann sorgen wir dafür, dass diese sachverständig begutachtet und zu einem angemessenen Preis verkauft wird. Die Erlöse fließen in unsere Hilfsprojekte.



UNSERE VERANSTALTUNGEN FÜR SIE

Nachlass-Sprechstunden: Beratung zu Testamentsspenden

- Berlin, im Juni
- München, im Juli

Infos und Terminabsprache bei Anna Böhme, Referentin für Testamentsspenden: 030 700 130-145

Freilichtausstellung: „Im Einsatz mit ÄRZTE OHNE GRENZEN“

- Augsburg, 30. Mai bis 7. Juni
 - Rostock, 14. Juni bis 20. Juni
 - Wiesbaden, 27. Juni bis 2. Juli
 - Heidelberg, 11. Juli bis 16. Juli
-

Vortrag: „Live vor Ort: Mitarbeiter von ÄRZTE OHNE GRENZEN berichten“

- Krefeld, 17. Mai um 19 Uhr
 - München, 18. Mai um 19 Uhr
 - Frankfurt am Main, 21. Juni um 19 Uhr
-

Aktueller Veranstaltungskalender und Anmeldung unter:

➤ www.aerzte-ohne-grenzen.de/veranstaltungen



EIN VERMÄCHTNIS FÜR DAS LEBEN

Unsere Broschüre „Ein Vermächtnis für das Leben“ informiert Sie über Testamentsspenden und gibt Hinweise für die eigene Testamentsplanung.

Bitte senden Sie mir die Broschüre kostenlos und unverbindlich zu.

Name

Vorname

Straße

PLZ / Ort

Telefon oder E-Mail

Bitte ausfüllen und zurücksenden an:
ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V., Anna Böhme
Am Köllnischen Park 1, 10179 Berlin
Telefon: 030 700 130-145
Fax: 030 700 130-340
anna.boehme@berlin.msf.org

SPENDERSERVICE

Telefon: 030 700 130-130
spenderservice@berlin.msf.org
www.aerzte-ohne-grenzen.de



Gepflicht + Empfohlen!

SPENDENKONTO
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE72 3702 0500 0009 7097 00
BIC: BFSWDE33XXX



MEDECINS SANS FRONTIERES
ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.
Träger des Friedensnobelpreises